

Ernst, Zum Verhältnis von politischer und völkischer Einheit der Deutschen im Mittelalter (Das Reich, Zeitschr. J. Haller 1940 S. 203—216). Eine Skizze zur Übersicht über die Bedeutung des staatlichen Lebens für die werdende deutsche Volkseinheit. „Hat die fränkische Entwicklung das spätere deutsche Volk ausgesondert, so hat die altdeutsche Kaiserzeit seine endgültige Einheit geschaffen.“ Der Territorialstaat des späteren Mittelalters erzieht zum ersten Male den einzelnen Volksteil „in seiner ganzen Tiefe zum Einsatz und zur Einordnung in einen allgemeinen Zweck“ C. E.

Hermann Schneider, Herrscher und Reich in der deutschen Heldendichtung (Das Reich, Zeitschr. J. Haller 1940 S. 145—173). Die um 500 und um 1200 mit den Weltmachtsaussichten germanischer Herrscher parallellaufende Blüte der heldischen Poesie wird in ihrem überraschend gegenwartsfernen Gepräge untersucht. Für die erste Epoche kann aus der großen Dichtung kaum mehr als der Königtypus des Herrn, evtl. auch Tyrannen und zwar im Kreise von Gefolgschaft und Sippe, nicht aber in der Umfassung von Volk und Reich entwickelt werden. In der zweiten Epoche kommt unter westlichem Einfluß die Gestalt des Artus und des schwachen Königs, gelegentlich auch des Landesvaters hinzu, bis das Ende des 13. Jh.s, das die große politische Wirklichkeit schon nicht mehr besitzt, in der Dichtung doch die Ausweitung findet zu einem gewissen Ideal von Herrscher und Reich. Th. V.

Max Buchner, Aus der Vergangenheit der deutschen Reichsinsignien; Die hl. Lanze; Die Investitur des Königs und die Übergabe der Insignien als Rechtsakt; Die Krönungsgeschichte als Spiegel der Reichsverfassung; Der Kronschatz Heinrichs VI., Die Schicksalswende der deutschen Geschichte im Mittelalter; Reims und St. Denis in der Verfassungsentwicklung des mittelalterlichen Frankreich (Gelbe Hefte 16, 1940, S. 208—215, 246—251, 329—339; 17, 1941, S. 14—22, 41—44, 65—70, 134—146). Die zusammenhängende Aufsatzreihe gibt zunächst eine Übersicht über die neueste Literatur zu den Reichsinsignien und hebt die Rolle Konrads II. in der Geschichte des Kronschatzes hervor. Dann tritt B. gegen Brackmann dafür ein, daß die Kraßauer Lanze die von Liudprand beschriebene Konstantinslanze Heinrichs I. sei, das Wiener Exemplar dagegen die Mauritiuslanze, die nach Hugo von Flavigny 1032 an Konrad II. kam. Weiter verfolgt er die Entwicklung, wie im 9. Jh. infolge des Vordringens der ständischen Gewalten die Krönung als Investitur ausgebildet wurde und später die Aushändigung der Insignien des verstorbenen Herrschers an seinen Nachfolger zu einem Akt von verfassungsrechtlicher Bedeutung wurde. Die weiteren Aufsätze verfolgen die Rolle des Kronschatzes bei den deutschen Thronerhebungen des 12. Jh.s und gehen auch auf die entsprechenden